

# BLUTIGE GLAS PERLEN

Bunte Glasperlen für eine Schiffsladung Sklaven – in Afrika dienten die Perlen jahrhundertlang als gängiges Zahlungsmittel



Von Carsten Jasner

IM HAFEN VON LIVERPOOL HERRSCHT reges Treiben. Zwei- und Dreimaster liegen an den Kais. Schauerleute hasten über schwankende Planken, auf ihren Rücken zentnerschwere Lasten. Vormänner brüllen Anweisungen, Seilwinden von Lastkränen quietschen, prall gefüllte Säcke verschwinden in Schiffsbäuchen. Am Kai stehen einige gut gekleidete Männer und überwachen das Geschehen, unter ihnen der Kaufmann und Reeder William Davenport. Die Fracht seiner Schiffe unterscheidet sich kaum von der der anderen: Waffen, Stoffballen und tonnenweise bunte Glasperlen. In vier Wochen, so Gott will, werden die Schiffe ihr Ziel erreichen: Afrikas Westküste.

Szenen wie diese dürften sich vor 250 Jahren in Liverpool abgespielt haben. Die Stadt in Mittelengland war einer der wichtigsten Umschlagplätze im globalen Handel – und William Davenport einer der bedeutendsten Händler. Der Großteil seiner Korrespondenz und Geschäftsbücher ist erhalten, darum wissen wir, woher er seine bunten Glasperlen bezog, wohin sie gingen und welchem Zweck sie dienten. Über Zwischenhändler wie die Bead Com-

pany in London kaufte er sie aus Venedig, Schlesien und Böhmen und verschiffte sie nach Afrika. Dort tauschte er sie ein gegen Gold, Elfenbein und Sklaven.

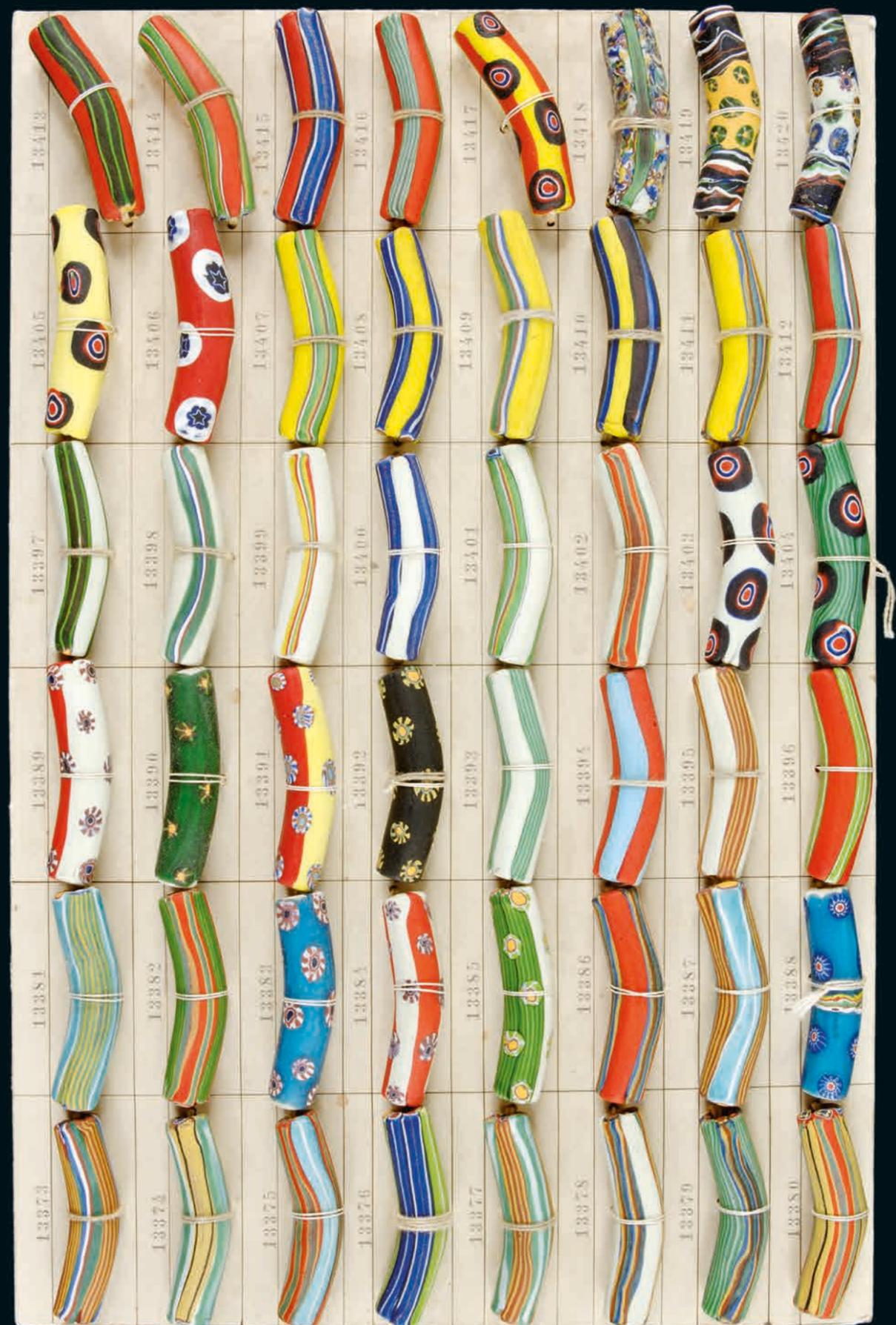
Blaue, grüne, rote und mehrfarbige Glasperlen dienten in Afrika jahrhundertlang als Tausch- und Zahlungsmittel, lange bevor Europäer den Kontinent kolonialisierten. Ebenso lange wurden dort Menschen gejagt, versklavt und verkauft. Es gehört zur bitteren Widersprüchlichkeit dieser Währung, dass sie einerseits Ausdruck von Kultur, Handwerkskunst und Freude am Schönen ist, andererseits mit der Sklaverei abscheuliche Grausamkeiten, Folter und Mord finanzierte, eines der größten Verbrechen der Menschheit.

Als die Portugiesen Mitte des 15. Jahrhunderts Afrikas Westküste entdeckten, fanden sie Sklavenmärkte vor, auf denen mit Glasperlen bezahlt wurde. Nach der Entdeckung Amerikas weiteten sie das Geschäft gemeinsam mit Holländern, Franzosen, Spaniern und Engländern zu einem transatlantischen Wirtschaftssystem aus. Sie verschleppten 400 Jahre lang Menschen, im Gegenzug überschütteten sie Afrika mit Perlen, auch Sklavenperlen genannt.

Wer produzierte sie? Seit wann galten sie als Zahlungsmittel? Welchen Wert hatten sie? Sicher ist, dass in Mesopotamien, in der Levante und in Ägypten schon vor mehr als 3000 Jahren Glasperlen hergestellt und gehandelt wurden. Seit dem neunten Jahrhundert unserer Zeitrechnung transportierten arabische Händler Glasperlen, neben weiteren Tauschmitteln wie Salz und Kaurimuscheln, in Karawanen durch die Sahara nach Westafrika, vor allem ins heutige Gebiet von Ghana, Mali, Nigeria und Kongo. Dort tauschten sie Perlen gegen Gold und Sklaven.

Diese wurden in Kriegen und Überfällen von Stammesführern erbeutet, wurden gestellt von tributpflichtigen Stämmen oder verschuldeten Familien. Weil Grund und Boden in Westafrika traditionell der Gemeinschaft gehörten, stellten Sklaven eine der wenigen gängigen Formen von Privateigentum dar.

Glasperlen funktionierten als Zahlungsmittel, weil sie klein, transportabel, haltbar, einigermaßen selten und begehrt waren. Doch schwankte ihr Wert enorm; nicht nur weil die verfügbare Menge variierte, auch weil sie vielfältige Funktionen





Die auf Karton genähten Musterperlen stammen von J. F. Sick & Co., einem der wichtigsten Exporteure von Perlen nach Westafrika im 20. Jahrhundert. Gegründet wurde die Firma 1909 von dem Sudetendeutschen J. F. Sick. Der Hauptsitz befand sich in Hamburg, mit Niederlassungen in Venedig und Gablonz, dem heutigen Jablonec. Nach dem Ersten Weltkrieg zog J. F. Sick in die Niederlande. Als ab den 1950er-Jahren mit der Entkolonialisierung Afrikas der Perlenhandel an Bedeutung verlor, gab die Firma das Geschäft auf und vermachte 1964 dem Amsterdamer Tropenmuseum eine einzigartige Musterkollektion von rund 22 000 Glasperlen

Seite 71 Bei den leicht gebogenen Exemplaren handelt es sich um Mosaikperlen. Das Glas wird mit einer Zange um ein Stück Kupferdraht gewickelt, ehe der Draht wieder herausgezogen wird. Das Muster in der Perle wird durch eingelegte und geschmolzene Mosaiken erzeugt

Linke Seite Rosettaperlen, auch Chevronperlen genannt. Die ersten Exemplare dieser Art wurden Ende des 14. Jahrhunderts in Venedig und auf der Nachbarinsel Murano hergestellt. Die meisten für den Export nach Westafrika produzierten Perlen haben Schichten in Rot, Blau und Weiß

erfüllten. Als Schmuck etwa bedienten sie wechselnde Moden. Ganze Expeditionen, sowohl von Arabern als auch von Europäern, scheiterten, weil sie Perlen in aktuell ungewünschten Farben und Formen mitführten. Zudem schrieb man dem bunten Glas magische Bedeutungen zu. Das gilt vor allem für die rätselhaften Aggriperlen.

Sie wurden von Reisenden in verschiedensten Formen und Farben beschrieben und stammten aus phönizischer, ägyptischer oder venezianischer Produktion. Gemeinsam ist den Aggris, dass sie zufällig gefunden wurden, als Grabbeigabe oder verscharrter Schatz. Der Stamm der Ewe in Togo glaubte, die Regenbogenschlange, ein mythisches Wesen, habe den Menschen die Aggriperlen geschenkt. Die Ashanti in Ghana meinten, die Perlen wüchsen im Boden. Die Baule an der Elfenbeinküste waren überzeugt, es mit dem Erbe von „Himmelssöhnen“ zu tun zu haben.

Die Perlen hingen an Ketten und Armbändern, schmückten Kleidung, Masken, Amulette. Sie zeigten Vermögen und sozialen Status einer Person an. Hatten wichtige Personen die Perlen als Schmuck getragen, stieg deren Wert. Bei Hochzeiten reichten Eltern sie feierlich an die nächste Generation weiter.

Im Lauf des 14. Jahrhunderts wurden neben den Aggriperlen auch solche aus neuerer Produktion immer beliebter. Sie stammten von Murano, einer kleinen Insel bei Venedig. In der aufstrebenden Republik des oberitalienischen Stadtstaats kon-

zentrierte sich, nachdem Byzanz untergegangen war, die Glasmacherkunst des Mittelmeerraums. 1291 ließ der venezianische Doge alle Glasöfen auf die benachbarte Insel Murano verfrachten, um die Gefahr eines Großbrands aus der Stadt zu verbannen. Zugleich sicherte er damit die Geheimnisse der Glasherstellung.

Alle venezianischen Glasmeister wurden verpflichtet, auf Murano zu leben. Auf Weitergabe ihres Wissens an Ausländer stand die Todesstrafe. Eine der wertvollsten Techniken war die des Glasziehens. Dabei tauchte ein Arbeiter einen Metallstab hintereinander in mehrere Tiegel mit geschmolzenem Glas in verschiedenen Farben. Dann stippte ein Kollege einen zweiten Stab in den glühenden Glasklumpen und lief los. Gänge von bis zu 100 Meter Länge erlaubten den Arbeitern, das Glas beliebig weit zu dehnen. Die erkalteten Glasstäbe wurden anschließend geschnitten, erneut erhitzt und auf verschiedene Weise miteinander verschmolzen. So ergaben sich Muster mit Streifen, gezackten Linien und konzentrischen Sternen, genannt Millefiori, „tausend Blüten“.

Die ersten Blütenperlen wurden von Arabern durch die Sahara transportiert, dann übernahmen europäische Sklavenhändler die Verschiffung im großen Stil über den Atlantik. Der Wert der Fracht bestand zu einem Viertel bis zur Hälfte aus Glasperlen. William Davenport aus Liverpool exportierte allein von 1766 bis 1770 Glasperlen im Wert 39 000 Pfund. Seine Kapitäne dürften damit auf den küsten-

nahen Märkten an die 800 Sklaven ersteinigert haben. 100 Jahre zuvor hätten sie noch mehr als 2000 bekommen, denn der Preis für einen Menschen war zwischenzeitlich von 18 auf rund 50 Pfund geklettert. Die Gier nach glitzerndem Glas einerseits, nach kräftigen Leibeigenen andererseits stieg kontinuierlich.

Die Perlen aus Venedig veranlassten afrikanische Stammesoberhäupter, immer mehr Kriege zu führen, um den Europäern immer mehr Gefangene zu liefern. Elf bis 13 Millionen Menschen wurden wie Vieh in die Karibik, nach Brasilien und Nordamerika verschleppt, wo sie, wenn sie nicht unterwegs starben, in Gold- und Silberminen, auf Plantagen für Zuckerrohr, Baumwolle und Tabak elend schufteten.

Der Absatz der venezianischen Meister ließ nach, als im 17. Jahrhundert böhmische und schlesische Glasmacher ins Geschäft einstiegen. Er endete, als Napoleon Venedig eroberte und ab 1807 der Sklavenhandel in Europa nach und nach verboten wurde.

Heute werden auf Murano neben Vasen, Lampen und Kugeln auch wieder Glasperlen erzeugt, vornehmlich für Touristen. In Westafrika erfreuen sich Glasperlen ungebrochener Beliebtheit – nicht mehr als Währung, doch als Schmuck und Verzierung von Masken für Initiationsriten und andere, friedliche Feste.

Kunstvoll fabrizierte Glasperlen als Zahlungsmittel – für den Berliner Autor Carsten Jasner, 57, klang das nach einem schönen Thema. Bis er erkannte, wie viel Blut an den bunten Perlen klebt.